

## Reisebericht zur Residenz von Kirsten Jäschke in Rotterdam im März und April 2024

Nach einem „very smooth ride“, wie der niederländische Schaffner des Nachtzugs von Berlin nach Rotterdam es stolz verkündet, erreiche ich am 1. März um 7.30 morgens Rotterdam Centraal.

Die Reise geht so smooth weiter, wie sie begonnen hat. Fortbewegung mit schwerem Gepäck fällt im postmodernen, barrierefreien Bahnhof leicht. Das Goethe-Institut, in dessen Gästewohnung ich die nächsten acht Wochen beheimatet bin, ist 500 Meter vom Bahnhof entfernt.

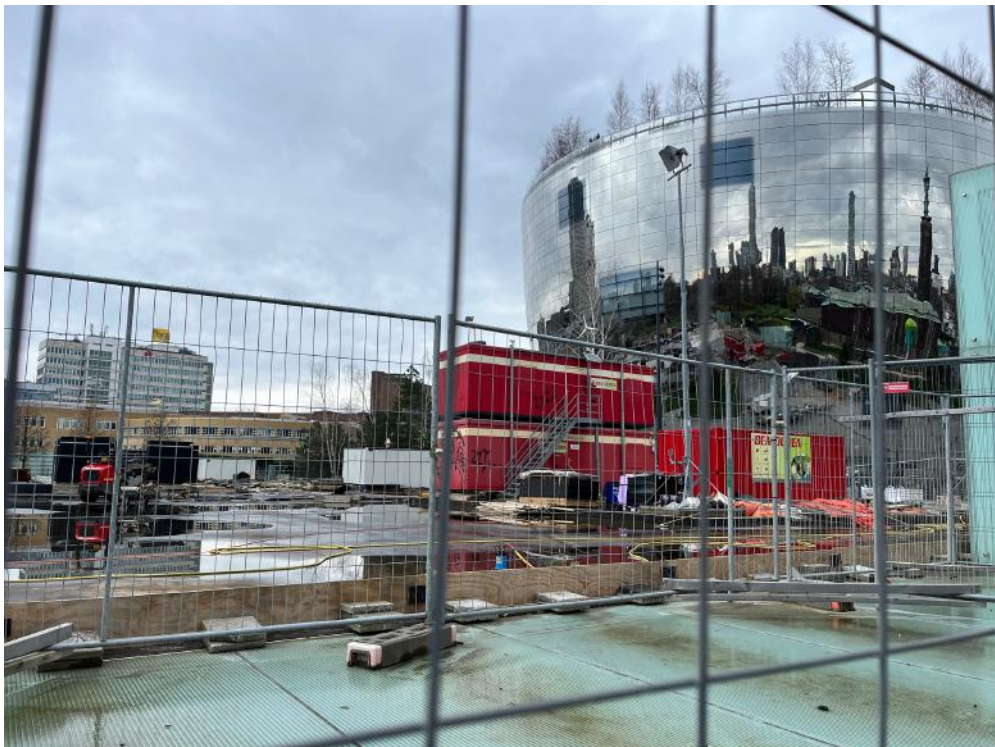
Kathrin Wolkowicz, Künstlerin und Mitarbeiterin des Goethe-Instituts, ist eine Stunde früher als sonst dort und nimmt mich in Empfang. Sie zeigt mir die geräumige Wohnung mit Balkon – was für ein Luxus und das mitten im Stadtzentrum – und mein Fahrrad. Kathrin wird mich in den nächsten Wochen in die Rotterdamer Kunstszene einführen, Kontakte mit anderen Künstlern in die Wege leiten und auch sonst immer für Fragen zur Verfügung stehen.

So gut hat mich sonst noch niemand während eines Residenzaufenthaltes begleitet. Tausend Dank, liebe Kathrin, noch einmal an dieser Stelle für alles!

Rotterdam ist eine Stadt der schrägen Verschränkungen, die man mit Blick auf die Architektur dort durchaus wörtlich nehmen kann. Seit den Achtzigern entstandene futuristische Architekturikonen stehen neben wenigen, nach dem Bombardement im zweiten Weltkrieg verbliebenen historischen Gebäuden. Dieses Gemisch ist durchkreuzt von Baustellen. Noch nie habe ich ein so nonchalantes Durcheinander verschiedenster Architekturstile gesehen.

Anders als in Dresden möchte man hier nicht Vergangenheit bewahren und neu ins Gedächtnis rufen, sondern setzt pragmatisch auf Zukunft und steten Wandel.

Mir kam immer wieder eine Geschichte der Autorin Roswitha Haring in den Sinn, die auch in Rotterdam spielt. Dort erinnert sich die Protagonistin angesichts der Architektur an einen froschgrünen, sehr modischen Trenchcoat, den sie sich, als sie seelischer wie materieller Zerstörung entkommen zu sein glaubte, als erstes eigenes Kleidungsstück kaufte.







Für meine plastische Arbeit steht mir ein geräumiges Atelier im spaanse polder, einem großen Industriegebiet im Norden Rotterdams, zur Verfügung. In einem weiträumigen Gebäude in der Gantelstraat 14 befinden sich neben meinem noch zahlreiche andere Ateliers von Künstlern verschiedenster Disziplinen. Das Cool Clay Collective, ein Verbund von Künstlern, die etwas Erfahrung mit Keramik haben, hat hier seinen Sitz. Diese Gruppe bietet Gastateliers und technische Unterstützung für Künstler an, die im Rahmen einer Residenz ein keramisches Projekt planen.

In der großen Halle mit Zugang zu meinem Arbeitsraum befinden sich nicht nur vier unterschiedlich große Keramikbrennöfen und eine Spritzkabine für Glasuren, sondern auch große Maschinen zur Holzverarbeitung.

Mein Atelier ist fensterlos und jahreszeitlich bedingt relativ kühl und feucht. Für gewöhnlich arbeite ich gegen die Zeit, denn meine filigranen Porzellane trocknen normalerweise schon während des Arbeitsprozesses stark an. Hier ist das anders.

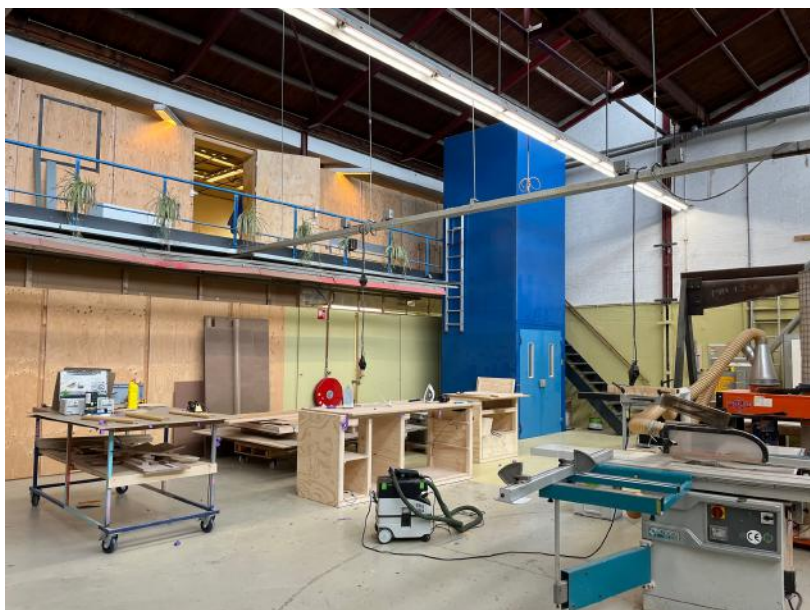
Für das Kunstfenster des Goethe-Instituts plane ich, einige kreisförmige Segmente aus Porzellan herzustellen, die einerseits von Halskrausen inspiriert sind, wie man sie hier häufig auf Gemälden aus dem 16. und 17. Jahrhundert findet, und die andererseits eine organisch-vegetabile Anmutung haben.

Dirk van Lishout nimmt mich in Empfang und gibt mir den Schlüssel, Evy Deelen kümmert sich um das Material und weist mich in die Öfen ein, und Hans Müller, ebenfalls Mitglied des Cool Clay Collectiv, versorgt mich ein Mal mit köstlichen, selbst gemachten Bitterballen. Diese niederländische Nationalspezialität besteht aus weichen Rinderhackbällchen mit einer frittierten Kruste. Sehr lecker!

Mein Studio und eins der Porzellanelemente die ich dort gemacht habe:



Mein Studio mit Blick in die Halle und die Halle mit Öfen und anderer Ausstattung:



Das Keramikatelier ist etwa 5 km vom Goethe-Institut entfernt und mit dem Fahrrad gut zu erreichen. Rotterdam ist sehr gut mit Fahrradwegen ausgestattet, und alle fahren rücksichtsvoll und in zivilem Tempo. Nebeneinander zu fahren ist völlig normal.

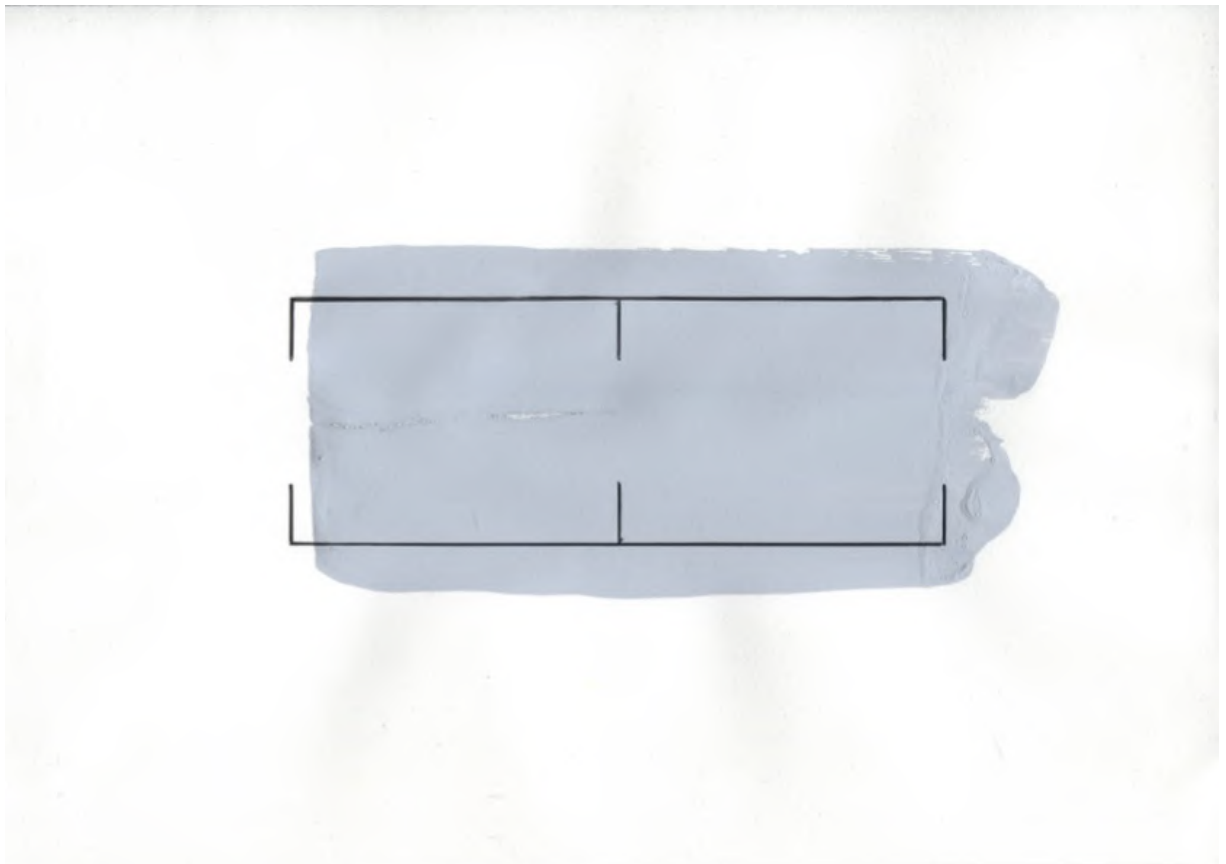
Wunderbar normal erscheint auch das Völkergemisch in dieser Stadt. Nur etwas mehr als die Hälfte der Rotterdamer Bevölkerung ist ohne Migrationshintergrund. Es gibt über 170 verschiedene Nationalitäten. Zumindest von außen betrachtet leben hier alle in einem friedlichen Mit- und Nebeneinander.

Der Rotterdamer Hafen ist einer der größten der Welt und der größte Tiefwasserhafen Europas. Auch wenn er 40 km vom Zentrum entfernt liegt, prägt er die Stadt nicht nur in puncto Weltoffenheit.

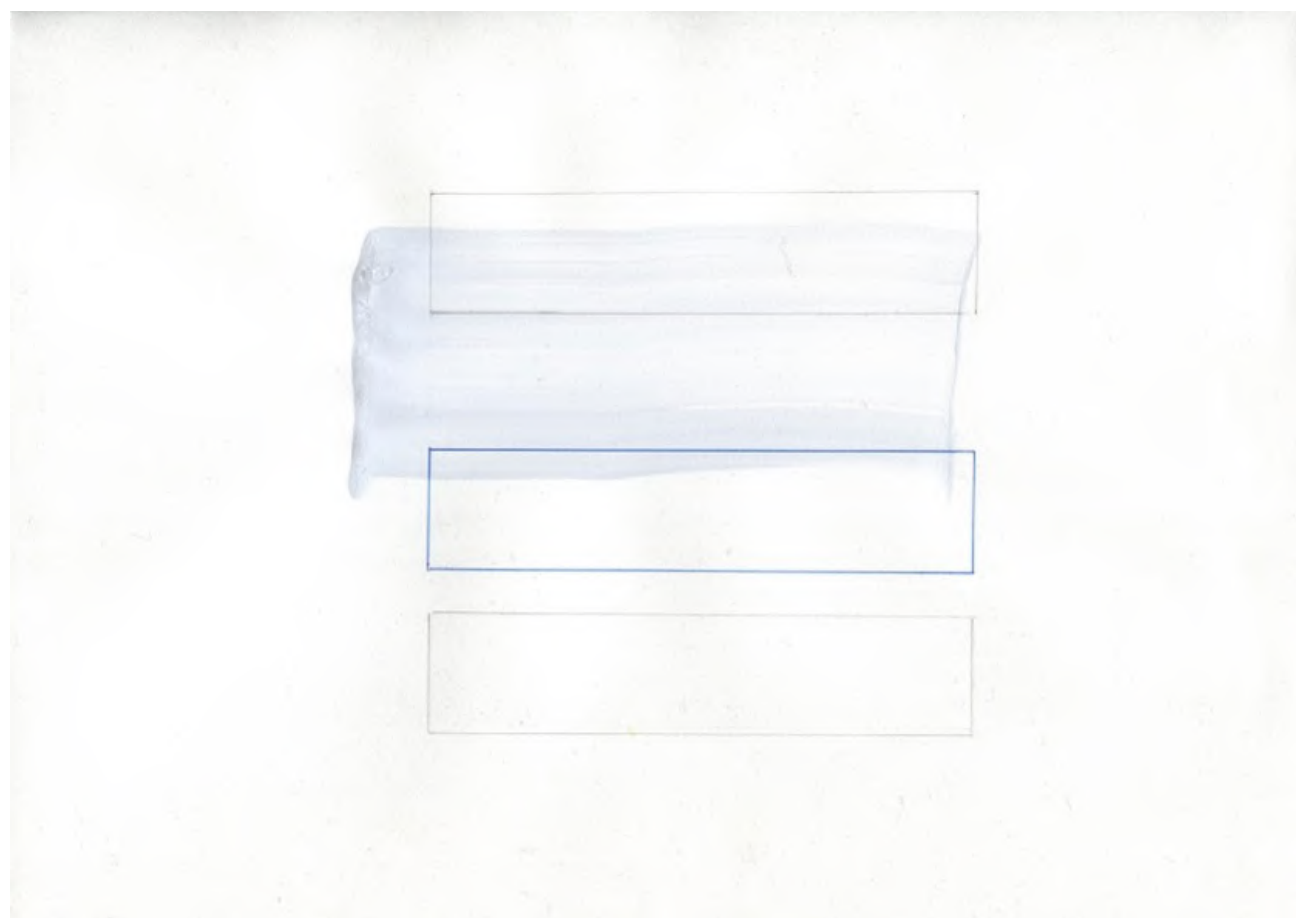
In dieser auf Sand gebauten Metropole voller gewagter statischer Konstruktionen und gewaltiger Brücken, die im Meer versunken wäre, würden nicht Deiche und fortlaufend arbeitende Pumpen sie schützen, empfinde ich wie an keinem anderen Ort, wie sehr Natur durch menschliche Eingriffe im Zaum gehalten wird – komme was wolle, der Mensch ist Herr der Lage.

Oft komme ich mir hier mit meiner Neigung zum Atmosphärischen vor wie ein romantisches Relikt.

Aus dem Wunsch heraus, die sich wandelnde Gestimmtheit in und an diesem Ort in abstrahierter Form festzuhalten, habe ich neben meiner plastischen Arbeit für das Kunstfenster meine einem Tagebuch ähnliche Reihe von Zeichnungen im DIN A4-Format auf Büttenbriefpapier fortgesetzt. Es sind an die 50 Zeichnungen entstanden:







Für meine Arbeit „Die Sonne eine Feuersbrunst“ im Kunstfenster des Goethe-Instituts habe ich zwei spiralförmige, ornamental anmutende Setzungen aus Porzellanelementen auf der einen und Kunstrasenschnitten auf der anderen Seite einander gegenübergestellt. Ihre dynamisch - verspielte Erscheinung korrespondiert ein wenig mit den Stuckelementen an der ansonsten strengen Fassade und bringt etwas Organisches in das Gesamtgefüge. Der Eindruck des Lebendigen verstärkt sich noch, wenn man aus nächster Nähe in das Fenster hineinschaut.

Die Installation ist eine assoziative Verknüpfung von vielem, was mir in Rotterdam oder auf Ausflügen in andere niederländische Städte in den Sinn gekommen ist: Halskrausen auf Gemälden aus dem 16. und 17. Jahrhundert; die unverkrampfte, in Rotterdam völlig selbstverständliche Nachbarschaft von Banalem und Besonderen; die zumindest gefühlte Nähe des Meeres; der, wie mir scheint, häufige Ersatz von Natürlichem durch Kunstprodukte.



Fazit:

In Rotterdam habe ich eine sehr anregende und produktive Zeit verbracht, die noch länger in mir nachwirken wird.

Mir wurde mit großer Offenheit und Freundlichkeit begegnet – so war es leicht, ein wenig Einblick in die vielfältige Rotterdamer Kunstszene zu bekommen.

Arianne van der Gaag, Fatima Barzngé, Erica Baltimore, Kathrin Wolkowicz und Heyer Thurnheer durfte ich in ihren Ateliers besuchen. Danke dafür!

Im August darf ich im Kabinett einer Rotterdamer Galerie zusammen mit Kollegen eine Handvoll Arbeiten zeigen, und das nur, weil ich von der Galeristin bei einem zufälligen Besuch als Künstlerin identifiziert und nach meiner Arbeit gefragt wurde. So etwas wäre mir vermutlich in Deutschland nicht passiert.

Leider wird das Goethe-Institut in Rotterdam nun geschlossen. Seinen Mitarbeitern, insbesondere Kathrin Wolkowicz und Claudia Curio, habe ich es zu verdanken, dass ich mich in Rotterdam von Anfang an willkommen gefühlt habe. Durch das Institut wurde ein lebendiger Austausch ermöglicht, den ich in dieser Form während anderer Residenzen noch nicht erlebt habe.